

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 41. Freitag, den 21. Mai 1847.

Die Größe unsrer Zeit.

(Aus dem Nacht-Eilwagen zur Ameise.)

(Schluß.)

Gleich groß sind wir in den Künsten. Wir können Schiffe bauen, die uns und unsere Lasten an die entlegensten Ufer bringen. Wir können Bildsäulen aus Mormor hauen, aus Holz schnitzen und aus Metall gießen. Wir können Alles, was uns beliebt, in Kupfer stechen, oder ätzen, und mit Farben abbilden. Wir können Spazierstöcke mit Sonnenschirmen, hölzerne Mäuse, die von selbst in der Stube herumlaufen, Schiffchen, die von selbst auf dem Tisch herumsegeln, Statuen, welche Taback rauchen, und viele andere dergleichen Spielwerke für bärtige Knaben verfertigen und anstaunen. Wir können unverständlichere Verse machen als vor zweitausend Jahren. Wir haben seit ein paar hundert Jahren, vermittelst der Buchdruckerkunst, alle mögliche Bequemlichkeit, unsere Träume und Thorheiten weit leichter als vormals zu verewigen, und unsere Namen den entferntesten Nationen sowohl, als den spätesten Nachkommen bekannt, angesehen und verächtlich zu machen; wir verstehen Musik; wir können nach polnischer, englischer und französischer Weise tanzen; wir erstechen einander nach Regeln; wir lehren unsere Pferde allerlei Sprünge machen, ohne daß wir deßwegen sicherer reiten sollten, als unsere Vorfahren. Dergleichen Dinge nennen wir freie, schöne, bildende, nützliche, galante Künste. Es wimmelt um uns her von Schneidern und Schuhmachern; wir haben Friseurs und Perückenmacher, weil wir uns schämen, unsere Haare, d. h. diejenigen, welche deren noch haben, so zu tragen, wie sie Gott geschaffen hat. Wir haben Putzmacherinnen trotz Paris; wir haben Uhrmacher und Bartscheerer, Juweliere und Bürstenbinder, Goldschmiede und Posamentirer, Seidenfabrikanten und Essenkehrer, Fleischer und Bäker, Tuchmacher und Bierbrauer, Leineweber und Strumpfwirker, u. s. w.

Noch haben wir Leute, die zwar nicht zu den Handwerkern gehören. Da sind also zum Ersten Professoren mancher Art, deren Handwerk ist, Andere das zu lehren, was sie selbst wissen sollten, unseren Jünglingen den Kopf mit Dunst zu füllen, ein jährliches Gehalt zu verzehren, und andere solche Beschäftigungen. Doctoren der Weltweisheit und Meister in den freien Künsten und schönen Wissenschaften, Advocaten, Notare u. s. w. — Ferner die zahlreiche Schaar der Kaufleute, als Seidenhändler, Holzhändler, Käsekrämer, Galanteriehändler, Tuchhändler u. s. w., keinen einzigen ausgenommen.

Drittens die ganze Zunft derer, denen unsere gebildete Nation mit schwerem Gelde Krankheit, Tod und Verderben abkauft; dahin gehören die Weinhändler, Kaffee- und Branntweinschänker, Apotheker, Köche, Conditoren, Parfümeurs, Marktschreier, Gewürzhändler u. s. w.

Sodann die schreienden Männer mit Naritätenkasten, Zauberlaternen, Murmelthieren, Glückstöpfen u. s. w., Cavaliere mit tanzenden Bären, Hunden, Affen u. s. w., Schauspieler, Pantomimen, Seiltänzer, Luftspringer, Taschenspieler, Aequilibristen u. s. w. — Weiter, da unsere Bildung die alten Haine Germaniens durchsichtig gemacht hat, und sie überdies uns lehrt, daß nicht jeder Erdensohn ein unbezweifeltes und gleiches Recht an den freiwilligen Geschenken der Natur habe, gehören hierher die reitenden und die gehenden Förster, die Holzknechte und Jagdbedienten, ferner die Fischereipächter und andere mehr. — Endlich und letztens, die Zierden und redenden Beweise einer gebildeten Nation: Visitatoren, Stockmeister, Bettelvögte, Wucherer, Häscher, sammt den übrigen Handlangern der Gerechtigkeit. Nicht minder auch die honette Gesellschaft in den Spinn- und Zuchthäusern, die Baugefangenen und andere ehrliche Leute von dem Schlage.

Siehe das ist die Größe, das die vielgepriesene Bildung des 19. Jahrhunderts! —

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Liegnitz. (Fortsetzung.) „Wie ich schon immer gesagt, so ist es auch," setzte der Wortführer der guten Partei seine Debatten mit einem deklamatorischen Pathos, als wäre er Lord des Oberhauses, der eben eine Bill gegen die Erhebung der untern Volksklassen vortrüge, fort: „Die ganzen Neuerungen sind dummes Zeug, um mich gelinde auszudrücken. Werden sich diese Massen wohl jemals vereinigen zu einer einzigen, lenksamen Partei? Nein! Denn das Lebensprincip fehlt ihnen, und das ist gut." —

„Der würde gar zu gern eine neue Weltreform im russischen Style bilden," klang's vom Satyriker. „Wer da nicht lenksam ist, wird gelenkt; auch fehlen die Peitschen nicht, wenn ja einer zu hartnäckig ist."

„Nehmen wir bloß einmal," fuhr der Gute in seiner Rede fort: „die Socialisten und Kommunisten an; welch ein immerwährender Zank um Kaisers Bart, ohne etwas Anderes zu erzielen, als nur ihre eigene Lächerlichkeit zur Schau zu stellen."

„Was der mit seinem Geiste nicht Alles umfaßt," zischelte der Satyrikus: „Ich glaube, der wird noch den chinesischen Staat neu organisiren und den Buddhadienst bei uns einführen. Er gäbe selbst einen herrlichen Dalai-Lama."

„Und nun gar erst diese sogenannte Opposition gegen alles Bestende und Herkömmliche," nahm des Guten Parteigänger das Wort: „Dieses unsinnige Auflehnen gegen uns heilig sein sollende, von der Zeit sanktionirte, von erleuchteten Männern erschaffene oder verkündete Dinge."

„Schande uns, daß wir nicht schon längst althergebrachten Irrthümern entsagt!" entgegnete der Wortführer der schlechten Partei. „Die Zeit heiligt Nichts, was nicht das Gepräge der Vollendung an sich trägt; sie ist vielmehr ein redendes, zeugendes Beispiel des Unverstandes unserer Vorfahren, die, in den Fesseln der Geisteknechtschaft, sich nicht zu regen wagten; und fordert uns auf, zu handeln. Und eben weil wir das wollen, weil wir mit redlichem Bestreben einem schöneren Ziele nachringen und in das Dunkel hineinleuchten, um den Wust zu säubern und in den endlosen Abgrund der Vergangenheit zu werfen, bäumen sich uns zischend die Schlangen der Lüge und der Dummheit entgegen, die hier ungestört hausten und die schönsten, sonnigsten Orte für sie bewachten und verpesteten."

„Die Zeit ist noch lange nicht reif!" versetzte die gute Partei.

„Der hält sie gewiß für eine Pflaume unter einem nördlichen Himmelsstrich und wünscht, daß sie nimmermehr reif werde," meinte der Satyrikus. „Ich dächte, über's Schwabenalter wäre sie hinaus, und Erfahrungen hätte sie auch genug gesammelt," fügte sein Genosse hinzu.

„Nicht reif!" versetzte der Wortführer der schlechten Partei. „Wie meinen Sie das? Die Zeit ist immer reif! nur hält man dem Volke so lange als möglich die Sonne — das heißt den Weltgeist, genannt Freiheit und Wahrheit — verdeckt mit den Wolkenschichten des Glaubens, damit seine Vernunft nicht reife. Aber sie reift! Die Zeit hat immer Früchte und Blüthen getragen, die, wenn man auch gewaltsam abgeknickt, dennoch Samen für die Ewigkeit bargen. Von Plato bis Christus, von Christus bis Luther, von Luther, sich immer prächtiger entfaltend, bis in unsere Zeiten breiten sich des tausendjährigen Stammes schattenreiche Riesenäste mit Blüthen, Früchten und Sängerchören; und schon manche heilige Axt ist daran machtlos zersplittert."

Die gute Partei hatte dem jungen Manne staunend zugehört; doch fanden seine Worte hier keinen wurzelfassenden Grund.

„Sie nehmen diese nutzlose, erbärmliche Streiterei in Schutz, diese principlose Polemik," entgegnete die gute Partei, „welche eine Masse Federn in Bewegung setzt, um gehaltloses, nüchternes Zeug zu fertigen, welches dem großen Publikum angepriesen wird, um es hinterher um sein Geld zu bringen."

„Der spricht nur aus eigener Erfahrung," klang's vom Satyriker. „Denn solche Schriften, wie die seinigen, kann man nur als Raritäten betrachten, welche den Namen ihres Verfassers, mit dem Ruhme der geistigen Nichtigkeit umkränzt, der Nachwelt überliefern."

„Darüber dürfen Sie sich doch am wenigsten beklagen," versetzte die Gegenpartei. „Denn ohne Nutzen geben Sie keinesfalls Geld aus."

„Nimmt's aber mit Nutzen ein," ertönte es wieder von satyrischer Seits.

„Diese ganze Schriftstellerei hat keine, selbst nicht die entfernteste Idee," sagte der gute Lückenausfüller, „von ästhetischer Kunstschönheit, und liefert nur, wenn's hoch kommt, phantastische Mißgeburten, wie viele unserer gerühmten Dichter."

„Alles zu seiner Zeit, mein Herr!" versetzte der Schlechten Parteiführer. „Der Strom unserer Jetztzeit ist keine klare Spiegelfläche, auf der leichttändelnde Kähne dahingleiten, und in dem sich gefahrlos Kinder baden und Blümchen beschauen; es ist ein wogendes Meer, das schon stolze Schiffe entmastet, an dessen einem Ufer die tropische Vegetation ihre üppige Fülle entfaltet, während das andere noch berghohe Eisfelsen umdämmen, die jeden Lichtstrahl zurückwerfen. Sie sind selbst bemüht, ein Dichter zu *scheinen*, und sollten darum ihre Zeit verstehen. Selbst Platen, dem Kunstschönheit das Höchste war, schleuderte später seine zürnenden, flammenden Blitze in das wogende Chaos der Zeit. Und Sie verdammen Männer, welche sich im Schweiß ihres Angesichtes, mit der bittersten Noth ringend, karg das Dasein fristen, und sich dennoch muthig der Fluth entgegendämmen, welche verderblich über die schönen Saaten

der Zukunft einzubrechen droht. Schriftstellern, die ihren Beruf erkennen und kein Hinderniß scheuen, sollten Sie Achtung zollen."

„Ein allerliebster Tanz das," hieß es an dem Damentische, als eine Polka seine Klänge entfaltete, von einer der verbissenen Damen, deren Hut die verpönten Farben der Trikolore zur Schau trug. „Ein herrlicher Tanz, der sich köstlich tanzen müßte."

„Wenn man einen Tänzer bekäme!" meinte ein just vorübersegelnder Jüngling, der die Worte gehört und einen Blick auf die Damen geworfen. Es war unverzeihlich, aber es traf ihn auch ein Blick=Blitzstrahl, den er gewiß sobald nicht vergißt, und der selbst mir Furcht einjagte. Auch der Satyrikus hatte denselben bemerkt und meinte mit Schiller's Worten:

„Sahst Du nie die Schönheit im Augenblick des Leidens!
Niemals hast Du die Schönheit gesehn."

(Forts. f.)

Liegnitz. Am 17. d. begann die hiesige Dissidentengemeinde den Bau ihres Tempels, zu welchem am 18. der Grundstein aus dem Granitbruche zu Striegau durch den Scholz in Tentschel umsonst angefahren und geschenkt wurde. Der Stein, welcher mit einer Blumenguirlande und Kränzen geschmückt war, wiegt 24 Ctnr. und wurde von 4 Pferden gezogen.

Boberröhrsdorf. Am 16. Mai d. J. war Nachmittags weder Semmel, noch ein Stück Brod für Geld und gute Worte bei dem Brauer, Bäcker und Müller verkäuflich!

Reichenbach in Schles. (Privatmitth.) Hier hat man den ganzen Tag mit der Armuth zu thun, denn auf allen Straßen, in den Häusern, auf den Spaziergängen und auf den Landstraßen wird man angebettelt. — Die Lebensmittel werden täglich theurer. Wegen Verbots der Aufkäuferei kommt wenig, man möchte sagen fast gar nichts zu Markte, bevor nicht die Höckerstunde schlägt. — Die Nahrungslosigkeit ist groß. Die Frau eines Webers wurde entbunden und die ganze Familie aus 4 Personen hatte an diesem Tage nichts zu essen. Das ist entsetzlich!

Breslau. Am 17. Mai ist wiederum am hiesigen Orte ein schaudererregendes Verbrechen verübt worden, von dem wir unsern Lesern in Kürze Nachricht zu geben uns beeilen. Dasselbe ereignete sich in der Seminargasse No. 6. Dort wohnt die Koch=Wittwe Schneider mit ihrer erst 20 Jahr alten Tochter Mathilde zusammen; letztere lebt in vertrauten Verhältnissen mit dem erst vor 14 Tagen hier zugewanderten und in der hiesigen Kartenfabrik befindlichen Kartenmachergehilfen Friedrich Gustav Krüger aus Stralsund verheirathet und Familienvater. Heute Mittag in der 12. Stunde stattete Krüger der Mathilde Schneider einen Besuch ab, und während sie sich unterhielten und die Mutter der Schneider häuslicher Geschäfte wegen sich von ihr entfernt hielt, brachte er seiner Geliebten mit einem dolchartigen Instrument, welches er sich vorher auf dem Neumarkt hatte schleifen lassen, eine tiefe Wunde unter dem Herzen bei. Die Mutter, das Schreien ihrer Tochter hörend, rief sofort die Nachbarn zu Hülfe, und während diese erschienen und hierauf nach polizeilicher Hülfe behufs der Festnahme des Krügers geschickt wurde, versuchte er sich selbst mit demselben Instrument durch zwei Stiche in die linke Brust zu tödten, was ihm jedoch nicht gelang. Krüger ist in die Gefangen=Kranken=Anstalt, die Mathilde Schneider in das Allerheiligen=Kranken=Hospital untergebracht worden und zweifeln die beide Verletzte behandelnden Aerzte nicht an ihrer Lebensrettung. (Schl. Zg.)

Notizen.

Zur Statistik der „Abtheilungen" des Vereinigten Landtages. In den 8 Abtheilungen des Landtages sitzen zusammen 219 Personen, also über ein Drittel sämmtlicher Abgeordneten. Ganz aus Mitgliedern der Herren=Kurie gebildet sind folgende Abtheilungen: 1) für den Entwurf einer Verordnung über „Ausschließung bescholtener Personen aus der ständischen Versammlung" (erledigter Gegenstand); die Abtheilung bestand aus 9 Mitgliedern unter dem Vorsitze des Grafen v. Landsberg=Gehmen; 2) für den Gesetzentwurf über „die Abschätzung bäuerlicher Grundstücke", 13 Mitglieder unter Vorsitz des Grafen v. Arnim; 3) für den Gesetzentwurf „die Verhältnisse der Juden betreffend", 9 Mitglieder unter Vorsitz des Fürsten Wilhelm v. Radziwill; 4) für verschiedene Gegenstände, 10 Mitglieder unter Vorsitz des Prinzen v. Hohenlohe. — Aus Mitgliedern beider Kurien wurden folgende Abtheilungen gebildet: 1) die für den Gesetzentwurf über „Aufhebung der Mahl= und Schlachtsteuer" bestehend aus 19 Mitgliedern unter Vorsitz des Grafen v. Arnim; 2) die für den Gesetzentwurf über „das Eisenbahn=Netz in Preußen", aus 19 Mitgliedern bestehend, unter Vorsitz des Fürsten zu Lynar; 3) die für den Gesetzentwurf über „die Provinzial=Hülfskassen", ebenfalls aus 19 Mitgliedern bestehend, unter Vorsitz des Fürsten zu Carolath; 4) die für die Denkschrift über „Errichtung von Provinzial=Renten=Banken", 21 Personen, unter Vorsitz des Reg.=Präsidenten v. Krosigk. — Nur aus Mitgliedern der Kurie der drei Stände gebildet wurden folgende: 1) eine über „Verhältnisse der Juden", bestehend aus 16 Mitgliedern aller drei Stände, unter dem Vorsitze des Barons von Hiller; 2) eine in Betreff der „Abschätzung bäuerlicher Grundstücke", ebenfalls 16 Mitglieder, unter Vorsitz des Ober=Burggrafen v. Brünneck; 3) die über „die Unbescholtenheit", bei welcher der Graf von Bismark=Bohlen den Vorsitz geführt hat; 4) eine für „Petitionen über Verfassungs=Angelegenheiten", 18 Mitglieder unter Vorsitz des Grafen v. Löben. Außerdem bestehen noch 4 Abtheilungen für Petitionen, jede aus 17 Personen bestehend, unter Vorsitz resp. des Freiherrn von Bodelschwingh, des Grafen Renard, des Grafen von Finkenstein und des Wirkl. Geh. Rath v. Massow. (Schl. Ztg.)

Die Vegetation ist bei Stettin in den letzten 10 bis 12 Tagen durch die seitdem eingetretene fruchtbare Witterung ungemein getrieben worden. Während vor kaum vierzehn Tagen dieselbe noch im Winterschlafe lag, sieht man jetzt auf einzelnen Feldern unserer nahen Umgegend schon in Aehren geschossene Staudenroggen. Bleibt es so bei, so kann die diesjährige Ernte, wider alles bisherige Erwarten, abermals eine recht frühe werden, ob ihrem Gehalte nach eine günstige oder ungünstige, kann nur die Zeit lehren.

Die in Sangerhausen gemachten Versuche, Brod aus Queckenwurzelmehl zu backen, sind vollständig gelungen. Nicht nur solche Brode, denen die Hälfte oder ein Drittheil Roggenmehl beigemischt war, sondern sogar Brode aus reinem Queckenwurzelmehle sind schmackhaft, kräftig und nahrhaft. Nur in Bezug auf das Trocknen der zerschnittenen Wurzeln ist große Vorsicht nöthig, indem die nicht ausreichend getrockneten Wurzeln das Mahlen erschweren und die zu sehr getrockneten Wurzeln braunes Mehl und weniger schmackhaftes Brod geben.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz ist beauftragt worden, 4600 Wispel Roggen an die armen Gemeinden der Provinz vertheilen zu lassen. Von diesem Quantum erhält der Regierungsbezirk Köln 18,000 Scheffel, von denen 11,000, an jeden Kreis 1000, bereits vertheilt sind, die übrigen 7000 aber für den Fall, daß die Noth noch steigen sollte, vorläufig zurückbehalten sind. Das Oberpräsidium ist dabei von dem gewiß sehr richtigen Grundsatz ausgegangen, daß man zuerst die hülfsbedürftigeren Gemeinden unterstützen müsse, ehe man an die bemittelten Städte denken könne.

Vor Kurzem ist von Seiten der Stadt Köln ein Getreide-Quantum von 6000 Malter angekauft worden, welches einstweilen ad depositum bleiben und erst im Falle der höchsten Noth, im Interesse des ärmeren Theiles der hiesigen Bewohner, zur Verwendung kommen soll.

Trotz des Verbotes, Kartoffeln zum Branntweinbrennen zu benutzen, hatte ein Branntweinbrenner in Wesel doch 40 Säcke Kartoffeln zu dem Behufe gekauft, welche aber unserer sehr thätigen Polizei in die Hände fielen, und von derselben konfiszirt und an die Armen vertheilt wurden. Der Käufer soll noch außerdem in eine Polizeistrafe von 20 Thlrn. genommen worden sein. — Am 9. Mai fiel am hiesigen Landungsplatze von einem Dampfboote eine Kutsche und eine Schatulle mit 6000 Thlrn in den Rhein. Der Wagen ward bald wieder aus dem Flusse geholt, das Geld behielten aber vorläufig die Rhein-Nixen.

In dem nahe bei Düsseldorf gelegenen Dorfe Hamm hat sich dieser Tage Nachmittag ein trauriger Unglücksfall ereignet. Drei Mädchen von etwa 17 bis 15 Jahren flüchteten sich bei einem heraufziehenden Gewitter unter einen Baum, und standen dort, sich umschlungen haltend, um vor dem Regen Schutz zu suchen, als ein Blitzstrahl am Baum herunterfuhr und sie traf, so daß alle drei zu Boden sanken. Ein später vorübergehender Arbeiter sah sie unter dem Baum liegen, glaubte aber sie schliefen dort, und so entdeckte man das Unglück erst nach ein Paar Stunden. Alle Versuche zur Wiederbelebung zeigten sich fruchtlos.

Am 16. Mai hat in Königsberg eine Anzahl Juden, die ihren Sabbath auf den Sonntag verlegt haben, ihren ersten Gottesdienst an diesem Tage abgehalten. — Der hiesige Magistrat, der 6000 Thaler zum Ankauf von Saatkartoffeln hergegeben hat, beginnt dieselben jetzt schon zu 1 Thlr. pro Scheffel zu verkaufen. Ebenso waren die Bierbrauer um eine Unterstützung von 15,000 Thlr. beim Magistrat eingekommen, weil sie bei dem hohen Preise der Gerste das Bier unmöglich zu dem bisherigen Preise herstellen könnten und den Preis desselben steigern müßten. In Erwägung aber, daß Bier als ein Luxusartikel gelte und daß Denjenigen, die es trinken, es nicht auf ein Paar Pfennige ankommen könne, ist dieses Gesuch zurückgewiesen worden. Der Preis des Bieres ist nun wirklich erhöht.

In der Armenanstalt zu Danzig werden 350 Personen mit einem Kostenaufwande von 10,500 Thlr. ernährt, ferner sorgt die Kommune für 360 Kinder und verpflegt 480 Personen im städtischen Krankenhause. Außerdem sollen aus milden Stiftungen jährlich etwa 10,000 Thlr. an Nothleidende vertheilt worden sein.

Die Regierung von Cleve ist von dem Grundsatze abgegangen, den Gemeinden das Getreide zum Marktpreise abzulassen; sie hat nun einen festen Preis bestimmt, und zwar 3 Thlr. 12 Sgr. p. Scheffel, wenigstens hat zu diesem Preise die Regierung zu Düsseldorf der Gemeinde Wesel 800 Scheffel jetzt zur Verfügung gestellt, die der Gemeinde-Rath früher, da sie zum Marktpreise offerirt wurden, abgelehnt hatte. Der Gemeinde-Rath hat dieses Quuntum jetzt zum angebotenen Preise angenommen, und wird den Betrag dafür am 1. Juli entrichten, bis wohin er gestundet ist.

In Wiesbaden ist es, wie in allen Taunusbädern, noch stille. — Den hier seit mehreren Monaten weilenden bekannten polnischen General U.....i hat die Fatalität betroffen, daß er vor mehreren Tagen seiner Freiheit beraubt wurde, aber nicht aus politischen, sondern dern aus pecuniären Gründen.

Durch ein erfolgtes Urtheil des Kassationshofes für die Pfalz ist ausgesprochen, daß den Landpolizeibehörden die Befugniß zustehe, bezüglich des Getreidehandels beschränkende Verordnungen zu erlassen.

Vor einigen Tagen starb in Luxemburg der allgemein geachtete Landgerichts-Rath Entsch. Der Verstorbene war Freimaurer. Auf Befehl des Bischof Laurent, gegen den eine besondere Aufregung besteht, durfte kein Geistlicher die Leiche begleiten, wie dies schon öfter geschehen ist.

Expedition: Beckerstraße No. 90.